



Hartmut Dreier, Pfarrer i.R.

Schumannstr. 6 45772 Marl Tel. 02365 – 4 20 76 Fax. 02365 – 388 106

Email: dreier.marl@freenet.de

„Bibel und Koran – ein konflikträchtiges Verhältnis?“

Zur Einstimmung zwei zentrale Texte aus Koran und Bibel:

Sure 1:

„Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen.
Lob sei Gott, dem Herrn der Welten,
dem Erbarmer, dem Barmherzigen,
der Verfügungsgewalt besitzt über den Tag des Gerichts.
Dir dienen wir, und Dich bitten wir um Hilfe.
Führe uns den geraden Weg,
den Weg derer, die Du begnadet hast,
die nicht dem Zorn verfallen und nicht irregehen.“

Psalm 1:

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen,
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen.
Sondern hat Lust am gebietenden Willen des Herrn und sinnt darüber Tag und Nacht!
Der ist wie ein Bau, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht“.

Teil I: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bibel und Koran:

Zusammengefasst ist das Gemeinsame: Ein einziger Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde, Engel und Propheten, Jesus („Isa“) in einzigartig herausragender Stellung, das Weltende Welt-Gericht: Gott hat das letzte Wort.

Einige Beispiele für das Gemeinsame:

- Gott hat **99 Namen**, davon preisen die große Mehrzahl Gottes Barmherzigkeit
- Gott hat im Laufe der Geschichte seinen Willen offenbart in Gestalt „des Buches“; **Juden, Christen und Muslime sind Anhänger „des Buches“**, sind die drei Buch-Religionen, die drei Abrahams-Religionen, wie wir heute gerne sagen. Dazu Sure 2,87: „Und wir ließen dem Mose das Buch zukommen und

nach ihm die Gesandten folgen. Und wir ließen Jesus, dem Sohn der Maria, die deutlichen Zeichen zukommen und stärkten ihn mit dem Geist der Heiligkeit.“

- Menschen haben Gottes Offenbarung („Buch“) **immer wieder falsch ausgelegt**, daraufhin sandte Gott neue Weisung zum Ruf zu seiner Offenbarung („Buch“); es sind die Thora, das Evangelium und schließlich/letztendlich der Koran. Dazu Sure 5,44ff: „Wir haben die Tora hinabgesandt, in der Rechtleitung und Licht enthalten sind, damit die Propheten, die gottergeben waren, für die, die Juden sind, (danach) urteilen, und so auch die Rabbiner und Gelehrten, aufgrund dessen, was ihnen vom Buche Gottes anvertraut wurde und worüber sie Zeugen waren. So fürchtet nicht die Menschen, sondern fürchtet Mich...Diejenigen, die nicht nach dem urteilen, was Gott herabgesandt hat, das sind die Ungläubigen.Und wir ließen nach ihnen Jesus, den Sohn Marias, folgen, damit er bestätige, was von der Tora vor ihm vorhanden war. Und wir ließen ihm das Evangelium zukommen, das Rechtleitung und Licht enthält und das bestätigt, was von der Tora vor ihm vorhanden war, und als Rechtleitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen. Die Leute des Evangeliums sollen nach dem urteilen, was Gott darin herabgesandt hat. Und diejenigen, die nicht nach dem urteilen, was Gott herabgesandt hat, das sind die Frevler. Und wir haben zu dir das Buch mit der Wahrheit hinabgesandt, damit es bestätige, was vom Buch vor ihm vorhanden war, und alles, was darin steht, fest in der Hand habe...Für jeden von euch haben Wir eine Richtung und einen Weg festgelegt: Und wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will Er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu den guten Dingen um die Wette.“

Zusammenfassung:

Mohammed versteht den Koran als abschließenden „Ruf zur Sache“: das von Anfang an gegebene „Buch“ Gottes. Zugespitzt lässt sich sagen: er versteht sich als eine Art „Reformator“, der zu den „Wurzeln“ zurückruft.

Die Buch-Religionen sind verbunden; innerhalb des Pluralismus unter den drei Abrahams-Religionen gilt der Wettstreit im Guten. Sure 2, 146: Diejenigen, denen Wir das Buch zukommen ließen, kennen es, wie sie ihre Söhne kennen. Aber ein Teil von ihnen verschweigt wissentlich die Wahrheit. Es ist die Wahrheit von deinem Herrn. So sei nicht einer der Zweifler. Jeder hat eine Richtung, zu der er sich wendet. So eilt zu den guten Dingen um die Wette. Wo immer ihr euch befindet. Gott wird euch alles zusammenbringen. Gott hat Macht zu allen Dingen.“

Konsequenterweise gilt insgesamt und Muslime betonen das immer wieder gerne in Dialogen: „Es gibt keinen Zwang in der Religion“ (Sure 7).

Kommen wir zu den Unterschieden: kurz gesagt liegen sie – so wird immer wieder gesagt - im Gottesverständnis und in der Christologie.

Kurz und knapp wird die islamische Gottesvorstellung und Deutung Jesu klar in Sure 4, 171: „Ihr Leute der Schrift! Geht nicht zu weit in eurer Religion, und sagt nichts als die Wahrheit über Gott! Denn siehe, der Messias Jesus, Marias Sohn, ist

der Gesandte Gottes. Und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm. Sie glaubt an Gott und seine Gesandten und sagt nicht: 'Drei'. Hört auf damit, es wäre für euch besser. Denn siehe, Gott ist ein einziger Gott. Fern sei, dass er Kinder habe. ...Der Messias wird es nie verschmähen, dass er (doch) ein Diener Gottes sei....“.

Mohammed/der Koran wird nicht müde, einzuschärfen, dass es nur einen Gott gibt, dass **Gott einer und eine Einheit** ist. Immer wieder polemisiert der Koran gegen die Polytheisten und gegen die, die Gott einen „beigesellen“/an die Seite stellen. In solchen Zusammenhängen fallen heftige Worte im Koran gegen Christen. **Die Trinitätslehre** der Christenheit – Gott Vater, Sohn, Hl. Geist – ist für den Islam ein Rätsel und ein Irrweg zur Vielgötterei, zur Abkehr von dem Einen Gott. In theologischen Dialogen fällt es nicht schwer, wenn man in Ruhe redet, darauf hinzuweisen, dass auch das Christentum den Einen Gott in Einheit bekennt. Und dass das 1. Gebot „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ auch Urbekenntnis der Christenheit ist. – So fällt es dem muslimischen (und jüdischen) Hörer leichter, wenn Christen erklärend sagen: wir bekennen Gott den Vater (den Schöpfer des Himmels und der Erde), durch Jesus den Sohn (als Gottes Abbild), im Heiligen Geist (der tröstet und Zukunft öffnet)“. Also „Als Christen bekennen wir den Einen Gott, den Vater, durch Jesus, im Heiligen Geist“. Mit solchem liturgischen Gruß haben wir schon manche inter-religiöse Gottesdienste/Gebete eröffnet, ohne damit zu verletzen.

Der andere sicherlich noch schwerer auflösbare Unterschied ist das Verständnis von **Jesus**.

Der Islam bekennt die Jungfrauengeburt durch Maria. Sie wird sehr verehrt. Jesus hat eine hervorgehobene Stellung, ist Gott „ganz nahe“, ist aus Gottes Wort geboren durch die Jungfrau Maria, wie es der Koran von keinem andern Propheten sagt, nicht mal von Adam und übrigens auch nicht von Mohammed. Am Jüngsten Tag ist es der wiederkommende Jesus, der auftritt und das Gericht ins Rollen bringt.

Der Islam hat also eine deutliche Christologie – im Unterschied zum Judentum, als die ältere Religion braucht und kann sie keine Christologie haben; Jesus ist allerdings Jude.

Aber im Islam ist Jesus Geschöpf, Gott untergeordnet, nicht Schöpfer wie Gott und auch nicht „**Sohn**“, weil Gott doch nicht gebären kann, wohl aber beruft Gott besondere Menschen zu seinen Propheten. Jesus ist der einzigartige Prophet, der Empfänger des Buches wie vor ihm Mose und nach ihm Mohammed.

In ruhigen theologischen Diskussionen können wir Christen daraufhin weisen, dass die Vorstellung von Jesus als „Sohn“ nicht biologisch verstanden ist sondern im altgriechischen von „Hyos“ die Rede ist, als Übersetzung des hebräischen „Knecht Gottes“ („äbäd jahwäh“), z.B. in den Gottesknechtliedern beim alttestamentlichen Propheten Jesaja. Die frühe Kirche sieht in Jesus Christus diesen „Gottesknecht“, diesen „äbäd jahwäh“, diesen „hyos“, diesen „Sohn“. In der christologischen Lehrentwicklung der ersten Jahrhunderte nach Jesus wird Jesus als der von Gott erwählte Knecht, der zu leiden hat – zum Wohle der Menschen bekannt, also als dieser „Sohn“. (Ich verweise auf Jesaja 53, 4ff: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud

auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“, so steht es im AT bei Jesaja).

In dieser Sicht von Jesus als Gottesknecht und insofern als „Sohn“ ließe sich eine Verstehensbrücke schlagen zwischen Christentum und Islam (und Judentum, denn Jesaja ist ja Teil der jüdischen Heiligen Schriften). Wir haben das oft genug getan, (der in 2007 gestorbene) Gerhard Jasper (Wuppertal, Missionar der VEM in Tansania und Begründer der ev. Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der Landeskirchen Reinland und Westfalen) hat uns Christen dieses theologische dialogische Denken eingeschärft

Wenn wir nun weiter von Unterschieden in der Beurteilung Jesu reden, bleibt nun noch, das Lebensende Jesu, **das Kreuz** Jesu in den Blick zu nehmen. Im Islam ist es schwer vorstellbar, dass Gott der Allmächtige es zulässt bzw. dass Jesus als dieser besondere Bote Gottes es erleidet, dass Menschen ihn töten, kreuzigen. Daher geht der Islam davon aus, dass Jesus z.B. wie der Prophet Elia am Lebensende in den Himmel zu Gott entrückt und emporgehoben wurde und ein anderer, ihm ähnlicher Mensch an seiner Stelle gekreuzigt wurde, gewissermaßen als Verwechslung. Sure 4, 157: „Sie haben ihn aber nicht getötet, und sie haben ihn nicht gekreuzigt, sondern es erschien ihnen eine ihm ähnliche Gestalt.“

So viel zu Teil 1: Es gibt also nicht nur Trennendes sondern viel Gemeinsames in Bibel und Koran.

Meine Überlegung für die spätere Diskussion: wollte Mohammed in seiner Zeit das Byzantinische Kirchentum, wo der Kaiser sich herrschaftlich vergotten ließ, wo in einer blühenden Volksfrömmigkeit und in einer höfischen hoch-feierlichen Liturgie sowie auf Fresken in den großen Reichs-Kathedralen der thronende Jesus als Gott und die thronende Maria als Gottes Mutter verehrt wurde und wo die gesellschaftliche Spaltung zwischen Oben und Unten, Reich und Arm, Stadt und Land vertieft wurde – wollte **Mohammed als religiöser Reformator im Sinne des 1.Gebots und als sozialer Reformator im Sinne der Brüderlichkeit/ Geschwisterlichkeit (= Gleichheit)** wirken? Könnte die Menschheit im Jahre **2084** – 100 Jahre nach dem Friedensgebet von Assisi - Mohammed so beurteilen und damit eine Abrahamitische Ökumene gefestigt werden?

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert und erinnerungswert das Urteil des christlichen Herrschers im damaligen Äthiopien, auf der anderen Seite des Roten Meeres, wohin Mohammed in seiner mekkanischen Frühzeit etliche Anhänger seiner Verkündigung ins sichere Asyl schickte, als sich der Druck im damaligen Mekka auf Mohammed erhöhte. Dieser christliche Herrscher in Äthiopien bestätigte das muslimische Zeugnis der ersten Muslime an seinem Hof und wies damit Kritiker der muslimischen Flüchtlinge zurück, indem er zum muslimischen Sprecher gewandt feststellte: „Wahrlich, Jesus ist nicht mehr als das, was du gesagt hast.“ Zuvor hatten die Muslime ihm mitgeteilt: „Unser Prophet hat uns offenbart, dass Jesus der Diener

Gottes ist, sein Prophet, sein Geist und sein Wort.“ Von der gleichen Situation ist überliefert der Bericht einer muslimischen Frau Um Slama: „Als wir in Abessinien ankamen, wurden wir vom Negus sehr gut aufgenommen. Wir konnten in Sicherheit unseren Glauben ausüben und Gott/Allah dienen, ohne dass wir misshandelt wurden oder üble Reden zu hören bekamen.“ (aus Gerhard Konzelmann: Mohammed. Allahs Prophet und Feldherr, Lübbe Verlag 1980, s. 64 und 63).

Teil 2: Neue Ansätze für ein respektvolles Verhältnis:

Das Vaticanum II würdigte den Islam in Nostra Aetate, 3:

„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie bemühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft....Da es jedoch im Laufe der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“

Seit den 1960er Jahren gibt es vergleichbare Verlautbarungen des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Das erste gemeinsame Friedensgebet des damaligen Papstes Johannes Paul II in Assisi in 1984 war ein denkwürdiger Meilenstein im Beten nebeneinander am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

Teil III: Nach dem Ende des Kalten Krieges 1989/1990 wurde ein neues Feindbild geschaffen: das Feindbild Islam.

Schwarz-Weiß-Denken ist welt-politisch nützlich, um Bevölkerungen auf Kurs zu halten, für den gesellschaftlichen „mainstream“, vor allem in sozialen Krisen in der Zeit der wirtschaftlichen Globalisierung, im Wertewandel und im weltanschaulichen Pluralismus unserer Zeit - mit allen damit einher gehenden wirtschaftlichen, sozialen und werte-mäßigen Verunsicherungen der Menschen.

Samuel Huntington, USA, „clash of civilisations“ 1993/94 lieferte das Konzept: analytisch falsch, aber politisch verheerend wirksam, bis hin in die Medien auch bei uns. Und vermehrt wirksam seit dem „11.September 2001“: „the West and the rest of the world“: d.h. der freiheitlich-parlamentarische, demokratische, pluralistische, menschenrechtliche, christlich eingefärbte Westen gegen den obskuranten, totalitären, diktatorischen, rückständigen Rest der Welt, vor allem in Gestalt des Islam und des islamisch-konfuzianisch-chinesischen Blocks.

Umgekehrt: Schwarz-Weiß-Denken auch im „rest of the world“: Abwendung vom „Westen“ , Verteufelung seiner „Dekadenz“ (Bin Laden, Al Kaida, Taliban u.a.)

Teil IV: Alternativen für den Frieden:

a) Im Denken: Überwindung von einem Denken in Schwarz-Weiß

b) Entwicklung neuer politischer/welt-politischer Konzeptionen einer „Gemeinsamen Sicherheit mit den Religionen/Kulturen“ anstelle einseitiger Sicherheit gegen andere Religionen wie Islam/andere Kulturen. Lernen von der Ostpolitik Egon Bahrs und Willy Brandts: Wandel durch Annäherung, Sicherheitspartnerschaft Ost-West

c) Was können wir tun?

- **Dialoge des Lebens** = Gute Nachbarschaft vor Ort im alltäglichen Zusammenleben
- **Dialoge des Handelns** = in gemeinsamen Projekten und Bemühungen um das Wohl der Stadt, des Stadtteils, der Region
- **Dialoge des theologischen Austausches:** Lehrgespräche auf fachlicher wissenschaftlicher Ebene: „Common Word“ der 138 islamischen Gelehrten vom 13.Oktober 2007 an die Kirchen der Welt. Übrigens: die Ev. Kirche von Westfalen plant Lehrgespräche zu Grundfragen im Dialog Christentum – Islam
- **Dialoge der religiösen Erfahrungen:** bei Gebeten für den Frieden, bei besonderen Anlässen in Schulen, Kindergärten, Betrieben, Öffentlichkeit

Triialoge – z.B. Abrahamsfeste am Ort